

76 Hofprädikate und Preis-Medailles.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier.
Gegen allgemeine Entkräftung, unregelmäßige Funktion der Unterleibs-Organe. Bewährtes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten.

Johann Hoff'sche Brust-Malzextract-Bonbons.
Gegen Husten, Heiserkeit unübertroffen. Wegen zahlr. Nachahm. bel. man auf d. Packung u. Schutzm. d. echten Malz-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

Johann Hoff'sches concentrirtes Malz-extract.
Gegen veralteten Husten, Katarrhe von sickehem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flaschen mit Patentversch. à M. 3,—, M. 1,50 und M. 1,—.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade.
Nährend und stärkend für schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und bes. zu empfehl., wo der Kaffeegenuß untersagt ist. à Pfd. M. 3,50, 2,50.

Königl. Sächs., Griech., Rum. Hoflieferant etc.

Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.
Ausgezeichnet bei Bluteere, Bleichsucht und daher stammender Nervenstärke. I. à Pfd. M. 5,—, II. à Pfd. M. 4,—. Bei sämtlichen Chocoladen von 5 Pfd. an Rabatt.

Prospecte gratis und franco.
Verkaufsstelle in **Elbing** bei **S. Bersuch Nachf. (Rud. Nadolny)**.
In Orten, an welchen ich noch nicht vertreten bin, können sich Inhaber von Droguen-, Colonialwaren-Geschäften, Apotheken etc. behufs Errichtung von Niederlagen meiner Fabrikate melden.
Johann Hoff, Berlin NW., Neue Wilhelmstr. 1.

Casino.

Zu den stattfindenden **musikalischen Soiréen** der Winter-Saison wird im gut geheizten grossen Speisesaal für **Abendessen à la carte** nach reichhaltiger Speisekarte gedeckt sein. Zu reger Betheiligung ladet ganz ergebenst ein **G. Schilling, Oeconom.**

Größtes Lager feinster und dauerhaftester Stiefel und Schuhwaaren

für **Damen und Herren,**
elegante Knopfstiefel
für **Damen, Mädchen und Kinder.**
Enorme Auswahl
Filzschuhe und Filzstiefel
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Knaben = Stulpstiefel
von bestem Rindleder, sehr haltbar.
Ball-, Cran- und Gesellschafts-Schuhe u. Stiefel.
Russische Gummiboots
empfiehlt zu anerkannt billigen, aber festen Preisen

J. Wildorff Nachf.,
Schmiedestraße 9.

Hucker-Pain-Expeller
Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobt. **Einreibung geg. Gicht, Rheumatism., Gliederreissen** etc. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.
Nur echt mit Anker!

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatism., Gicht, Reissen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erschlammung, Sorenschuh.** Zu haben in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das **ächte Dr. White's Augenwasser,** welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Kaufe desselben nur das **ächte Dr. White's Augenwasser à 1 Mk. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und sein Anderes verlangt,** denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit gebrochener Ecken, **erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pfg. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh. in Elbing.**

**Schnelldampfer
Berlin - Newyork
F. Matfeldt,
Berlin, Invalidenstr. 93.**

2. November und folgende Tage:
Große Frankfurter Geld-Lotterie.
Nur bares Geld!
Hauptgew. 1 à **100,000 Mk.**
1 à 50,000 Mk. | 1 à 5000 Mk.
1 à 20,000 Mk. | 1 à 1000 Mk.
1 à 10,000 Mk. | 10 à 500 Mk.
4170 Gewinne über **250,000 Mk.**
Loose à 5,50, 1/2 à 3,00, 1/4 à 1,75, 1/8 à 1 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Richard Schröder
Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
gegründet 1875.

Mykothanaton (Schwammtoib) seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen **Hauschwamm.**
Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscurant gratis und franco.
Vilain & Co., Berlin SO., Köpenickerstr. 109a.

Chem. techn. Versuchstation
Hantke & Dr. Strassmann,
Königsberg i. Pr., Aneiph-Vaugasse 20
Untersuchung von Wässern, sämmtl. gewerbl. u. kaufm. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirtschaft, Lab. f. Hygiene. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

Jeden Sonnabend Abend:
Rindersted.
Gisbein mit Erbsenbrei und Sauerkohl.
August Küster,
Engl. Haus.

D. Loewenthal's Waarenhaus.

Einzig in seiner Art

bestehendes Geschäftshaus am **Platz**

in der Manufactur- und Confections-Branche

empfiehlt sämtliche Artikel der Bekleidung in nie geahnter Auswahl zu billigsten, aber streng festen Preisen.

Geschäfts-Prinzip:
Größter Umsatz durch kleinsten Nutzen; billige aber feste Preise; streng reelle Bedienung.



Empfehle in großer Auswahl: **Gold-, Silber-, Alfenide-, Besteckwaaren und Brillen.** Taschenuhren in Gold, Silber und Metall. **Goldene Damenuhren** schon von 30 M. an, unter Garantie. **Regulateure, Stand-, Wand- und Weckuhren** in den neuesten Mustern. **Goldene Freundschaftsringe** schon für 4,50 M. **Silberne Broches** für 1,50 M.
Zur **Bequemlichkeit** des Publikums verkaufe auch auf **Wunsch** gegen **Theilzahlung.** Für altes **Gold** und **Silber** zahle die höchsten Preise.

Reparatur-Werkstätte für Uhren und Goldwaaren.
J. Lewy,
Uhrmacher und Juwelier,
Schmiedestraße.

Masken-Leih-Institut
von **M. Paetsch, vorm. Douz,**
Königsberg i. Pr., Mühlenberg Nr. 7,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Kostümen aller Art,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, für **Maskenbälle,** sowie andere **Gelegenheitsfeste,** als **Volterabende** u. s. w.

Antisklaverei - Geld - Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 24.—26. Nov. 91. 2. Klasse 18.—23. Jan. 92.
Feb. 2. Loos gewinnt. **Originalloose 1. Kl.** 1/2 M. 21, 1/5 M. 10,50, 1/10 M. 2,10.
Zur Verloofung gelangen **4 Millionen** baar Geld ohne Abzug.
Feb. 2. Loos gewinnt. **Original-Vollloose** 1. und 2. Kl. gültig, 1/1 M. 42, 1/10 M. 4,20, 1/20 Vollantheile M. 2,50.
10/30 versch. Ann. M. 24. Liste u. Porto 50 s (Einschr. 20 s extra).
Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, Lübeck.
Bestell. geschehen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postanw. und bitte ich den Namen recht deutlich zu schr. In **Stettin** und **Lübeck** findet die Auszahlung der Gewinne statt. Der Versand der Loose erf. von **Lübeck.**

Preuß. Orig. 1/4 Loose zur Hauptziehung vom 17. November bis 5. Dezember gebe ich zum Preise von **55 M.** zum Eigenthum ab.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin. Errichtet 1870.

Thee neuester Ernte

von **Robert Scheibler, London & Cleve,**
à M. 0,55, 0,60, 0,65, 0,80, 1.— und 1,10 per 1/5 Pfund **Netto Gewicht** enthaltendes Packet und in ausgesucht feinsten Mischungen empfiehl
Bernh. Janzen.

Das Schönste hier auf Erden und 100,000 Mark

erhält Derjenige, welcher ein interessanteres Werk als den „**Interessantesten Katalog der Welt**“ an uns einsendet. Der Letztere ist ein 20farbiges Kunstwerk mit hunderten Bildern und wird diseret gegen Einsendung von 50 Pf. als Doppelbrief geschlossen franco versandt.

Beide Werke und der Interessanteste Katalog der Welt zusammen statt **M. 6,50** für nur **M. 5,50** franco gegen Einsendung des Betrages.



Die Physiologie der Liebe von Prof. P. Mantegazza
das epochemachendste Werk des Jahrhunderts, welches jeden Leser befriedigen, mit Freude und Glück erfüllen wird. Gegen Einsendung von M. 3.— franco. Gegen Nachn. von M. 3.— unfrankirt. Hochelegant gebunden 4 Mark.

Grossartig und effectvoll geschrieben:
Amor auf Schleichwegen
Interessante Geschichten aus hohen Kreisen
von M. Raymond.

Sensationell!
L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW., Bernburgerstrasse 6. Geld zurück.

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 256.

Elbing, den 1. November 1891.

Nr. 256.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 30. Okt. Gegenwärtig finden unter dem Vorsitz des Erzherzogs Albrecht militärische Berathungen statt, welche der endgiltigen Stellungnahme der Heeresleitung in der Frage der Eisenbahndezentralisation gelten sollen. — Auch die „Politische Correspondenz“ will wissen, daß eine Begegnung des Zaren und des Kaisers Wilhelm bevorsteht. Nach der genannten Correspondenz würde das russische Kaiserpaar nebst der Prinzessin von Wales und dem König und der Königin von Dänemark, sowie zwei englischen Prinzessinnen auf der Nacht „Polarstern“ nach Danzig fahren, wo sie vom Kaiser Wilhelm begrüßt werden würden, um unverzüglich die Fahrt nach Livadia fortzusetzen, wo sie am Sonntag ankommen würden. — Das Befinden der Erzherzogin Margarethe Sofie ist heute ein sehr schlechtes. — Der österreichische Gesandte, welcher sich geweigert hatte, im Saale der Tributpflichtigen zu erscheinen, ist jetzt — wie dem „Tamps“ gemeldet wird — vom Kaiser von China in dem kleinen, außerhalb des Palastes gelegenen Pavillon empfangen worden.

Frankreich. Das „Petit Journal“ meldet aus Wien, daß Dr. Bezat, Chef des Medicinal-Dienstes der französischen Colonie Suberbtville, mit seiner Begleitung durch Sahavalos an dem Vesiboka auf Madagaskar ermordet worden ist. Salalavische Banditen rauben die Gegend aus und begehen zahllose Mordthaten. — „Gaulois“ meldet, die Kaiserin von Oesterreich beabsichtige, den Winter im Süden Frankreichs zuzubringen. Kaiser Franz Josef werde sie im Frühling abholen und bei dieser Gelegenheit nach Paris kommen, um Präsident Carnot zu besuchen. — Die ehemaligen Boulangeristen wollen eine neue Partei gründen und Henri Rochefort wird ihr Führer. Die Partei soll den Namen: „Ligue intransigente socialiste“ führen. Der „Intransigent“ veröffentlicht bereits einen von Laisant, Ernst Roche, Michélin, Planteu, Chauffade u. A. unterzeichneten Aufruf, aus dem man erfährt, daß die Liga sich streng an die politische Verhaltenslinie Henri Rochefort's hält und den Kampf unterstützen will, den dieser Verbannte gegen die Männer der Reaktion führt, welche die Republik und Frankreich ihren schlimmsten Feinden ausliefern.

Manch, 30. Okt. Aufsehen erregt hier die Ankunft des incognito reisenden russischen Generals Prinzen Alexander von Oldenburg, welchem dem Vernehmen nach für den Fall eines demnächstigen Krieges ein bedeutendes Kommando zugebach ist.

Brest, 30. Okt. Das Bankett, welches gestern Abend zu Ehren der Offiziere des russischen und französischen Geschwaders von der Munizipalität veranstaltet war, verlief glänzend. Die russischen Offiziere wurden bei der Landung von mehreren Munizipalräthen empfangen und auf dem Wege zum Stadthause von der Menge lebhaft begrüßt.

England. London, 30. Okt. Sir William Harcourt publizirt einen sensationellen Angriff gegen die Thätigkeit des Finanzministers und beschuldigt ihn einer falschen Ueberschuss-Aufrechnung und konfusier Gruppierung. Er erklärt, über die wahre Finanzlage Englands sei ein Urtheil unmöglich.

Belgien. Brüssel, 30. Okt. In Belgien soll es endlich mit der dem Volke so lange vorenthaltenen Wahlreform ernst werden. Freilich scheint man vorläufig auch nur Stück- und Flickwerk zu bieten. Aus Brüssel wird wenigstens telegraphirt: Der Bericht der Centralsektion der Kammer über die Reform des Wahlrechts trete im Namen der Mehrheit für das Belgien angepaßte englische System des Wahlrechts auf Grund des Besitzes einer eigenen Wohnung ein, durch dessen Einführung die Zahl der Wahlberechtigten sich auf 800,000 erhöhen würde. Der Abgeordnete Frère-Orban verteidigte das Kapazitätssystem, welches nach dem Gesetz von 1883 eine Zahl von 550,000 Wählern ergeben würde.

Portugal. Lissabon, 29. Okt. Die heute aus Mossamedes (Portugiesisch Westafrika) eingetroffene Post berichtet von einer furchtbaren Revolte, welche daselbst am 16. Oktober stattfand. Die wegen Theilnahme an dem Militäraufstand von Porto verurtheilten und nach Mossamedes deportirten Soldaten überredeten die Besatzung des Forts San Fernando, einen Putsch zu veranstalten und allen Gefangenen die Freiheit zu verschaffen. Es kam darauf zu Straßenkämpfen, in denen der Gouverneur Sieger blieb, nachdem er alle in der Stadt anfassigen Portugiesen hatte bewaffnen lassen. Die Rebellen aber hatten das Kabel zerstört, so daß kein Telegramm nach Lissabon abgelaufen werden konnte. Nachdem die Empörung niedergeworfen, wurden zehn Deportirte standrechtlich erschossen.

Rußland. Petersburg, 30. Okt. Die Rückkehr der kaiserlichen Familie nach Petersburg ist, nachdem ein längerer Aufenthalt in der Krim bestimmt ist, erst für den 8. Dezember zum Feste des militärischen St. Georgsordens zu erwarten. So meldet man wenigstens der „Pol. Korv.“, der auch versichert wird, daß sich die Abwesenheit des Ministers v. Giers gleichfalls bis zu diesem Zeitpunkte aus-

dehnen dürfte. — Einer Meldung aus Belgrad zufolge hat Rußland gestattet, daß im Frühjahr eine Ausstellung serbischer Erzeugnisse in Moskau stattfindet, gleichzeitig mit einer russischen Ausstellung in Belgrad.

Warschau, 30. Okt. Die Heze gegen die Juden im Gouvernement Tschernigow wird fortgesetzt. Die Juden flüchteten in die Wälder und fürchteten sich, heimzukehren. Ihre Häuser sind während ihrer Abwesenheit zerstört.

Krakau, 30. Okt. Seit gestern läßt die russische Grenzwaache überhaupt kein Getreide nach Preußen und Oesterreich durch.

Dänemark. Kopenhagener Blätter berichten ein interessantes Detail: Entsprechend der dortigen populären Hoffitte war kürzlich als Vorstand eines Wohltätigkeitsvereines ein wohlhabender Handwerker zur Tafel gezogen. Bei Tische sprach ihn der Zar französisch an. Verlegen entschuldigte sich der Meister auf deutsch, daß er nicht französisch könne, worauf der Zar gleichfalls deutsch erwiderte: „Ich mag nicht gern deutsch sprechen.“

Italien. Rom, 29. Okt. Infolge der zwischen dem Vatikan und Frankreich eingetretenen Erhaltung haben die Beziehungen des Vatikans zu Deutschland und Oesterreich plötzlich eine entschieden bessere Gestalt angenommen. Eine Wendung der vatikanischen Politik in obigem Sinne gilt, namentlich dank der Bemühungen Galimbertis, nicht für ausgeschlossen. (Galimberti ist päpstlicher Nuntius in Wien. D. Red.)

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin, 30. Okt.** Am Mittwoch Mittag hat König Karl im hiesigen königlichen Schloß in Anwesenheit des rumänischen Gesandten Herrn Ghika eine Deputation rumänischer Studenten der hiesigen Universität empfangen. Der König, welcher die Deputation sehr freundlich aufnahm, erkundigte sich, nachdem er auf die an ihn gerichtete Ansprache geantwortet hatte, bei den Audienznehmern einzeln über deren persönliche heimathliche Verhältnisse, Familienangehörigkeit, hiesigen Studienverhältnisse, sowie über die Anzahl der rumänischen Studirenden an der hiesigen Universität und fragte schließlich ziemlich eingehend und mit auffallender Sachkunde nach den Fakultäten und den Herren Professoren, an bezw. bei welchen die Audienznehmer die Vorlesungen hörten. Nach der erhaltenen Auskunft auf alle einzelnen Fragen gab der König der Hoffnung Ausdruck, daß noch mehr rumänische Studirende zum Besuch der Universität nach Berlin kommen würden; „denn hier,“ fuhr der

König fort, „haben Sie Gelegenheit, sich solide Kenntnisse anzueignen, um sie dereinst im rumänischen Vaterlande verwerthen zu können. Wir können das sehr wohl brauchen! . . .“ Bald darauf verabschiedete der König die Herren überaus huldvoll, reichte jedem Einzelnen derselben die Hand und wünschte ihnen den besten Erfolg in ihren Studien. Der König und die Mitglieder der Deputation bedienten sich ausschließlich der rumänischen Sprache.

— Das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin befriedigt durchaus. Namentlich hat sich die Beweglichkeit seiner Hände derart gebessert, daß der schriftliche Verkehr mit den Behörden, der im August und September ruhen mußte, zunächst durch kurze eigenhändige Dekrete und Unterschriften, dann aber auch in längerer eigenhändigen Verfügungen wieder aufgenommen worden ist.

Armee und Flotte.

* **Kassel, 28. Okt.** Anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Infanterie-Regiments von Wittich (3. Hessisches Nr. 83) fand Abends in dem glänzend erleuchteten und dekorirten Exerzierhause die Aufführung eines Festspiels statt, in welchem die Ruhmesthaten des deutschen Heeres und des Regiments dargestellt wurden. Die Aufführung schloß mit einer Huldigung für den Kaiser. Der Chef des Regiments, Fürst Georg zu Waldeck, wohnte mit seiner Gemahlin und der Prinzessin Elisabeth dem Festspiele bei, ebenso der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern.

Kirche und Schule.

— Der „Saale-Zeitung“ zufolge wird von Ostern ab an allen unvollständigen höheren Lehranstalten (Progymnasium, Realprogymnasium u. s. w.) die Obersekunda in Wegfall kommen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig, 30. Okt.** In der Zimmergesellenherberge auf Schüffeldamm fand gestern Abend eine Versammlung von meist der socialdemokratischen Partei angehörigen Arbeitern statt, welche über die Aufstellung von Bewerber-Candidaten für das Gewerbegericht berathen wollten. Als im Laufe der Verhandlung Herr Jochem das Wort ergriff, forderte der Wirth die Anwesenden auf, sein Lokal zu verlassen, und beantragte, als dieselben sich darauf betrafen, daß sie den Saal gemiethet hätten, daß die Versammlung aufgelöst werde, was schließlich durch den überwachenden Polizeicommissar geschah. — Nach dem Beispiel, welches das Vorgehen der kaiserlichen Werk-

in Danzig gegeben hat, läßt nun auch die kaiserl. Werkverwaltung zu Kiel Kartoffeln und Kohlen in größeren Partien ankaufen, die sie zu dem verhältnißmäßig billigen Selbstkostenpreise an ihre Arbeiter und Unterbeamten unter dem Beding der Baarzahlung abgiebt. — Café-Restaurant „Hohenzollern“. Unter diesem Namen ist vorgestern auf dem Längenmarkt hier selbst an Stelle des früheren Deutholtschen Cafés ein neues Café-Restaurant eröffnet worden, welches durch Komfort, schöne dekorative Ausstattung, eigenartige Beleuchtung und Heizung sich durchaus als feines Familien-Restaurant eignet, wenn Küche und Keller des Wirthes Herrn Georg Gzischel das ihrige dazu beitragen, was wohl zu erwarten steht. Gerade an feineren großen Restaurants ist in Danzig eigentlich ein Mangel im Verhältniß zu andern viel geringeren Städten Deutschlands.

* **Zoppot**, 29. Okt. Heute Nachmittag ging ein Hinterhaus des den Tischlermeistern Bauer (Vater und Sohn) gehörigen, in der Eisenhardtstraße belegenen Grundstücks, in dem sich die Werkstätte mit einer Hobelmaschine befand, in Flammen auf. Es gelang unserer freiwilligen Feuerwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. (D. Z.)

* **Dirschau**, 30. Okt. Die Fischerfrau B. von hier, welche auf Requisition der Königl. Staatsanwaltschaft Elbing verhaftet und nach dem Centralgefängniß Elbing transportirt werden sollte, trat gestern dem mit dem Auftrage zur Verhaftung versehenen Polizeibeamten in solcher Weise frech entgegen, daß er einstweilen von der Verhaftung Abstand nehmen und sich Hilfe holen mußte. Beim Wiedererscheinen des Beamten lag, nach der „Dsch. Z.“, die B. im Bett und weigerte sich aufzustehen, da sie schwer krank sei. Nachdem ein Arzt bescheinigt hatte, daß sie durchaus transportfähig wäre, wurde die Frau heute Vormittag mittelst Wagen zum Bahnhof und sodann mit dem Zuge nach Elbing weitertransportirt.

* **Marienburg**, 30. Okt. Wiedergefunden hat sich vor einigen Tagen das dem Besitzer Tornier in Tragheim in der Nacht zum 19. Oktober gestohlene Fuhrwerk. Die Diebe waren bis nach Rehlfeld gekommen, hatten hier das Pferd ausgepannt, welches sie im Walde grasen ließen, und den Wagen in eine Schonung gefahren. Leider fehlt immer noch jeder Anhalt zur Ermittlung der Thäter. — Am Mittwoch fand in feierlicher Weise die Einweihung der evangelischen Kirche in Fürstenwerder (Billale von Baarenhof) unter großer Theilnahme statt.

* **Ronitz**, 29. Okt. Der am heutigen Tage hier abgehaltene Viehmarkt wies einen Auftrieb von ca. 350 Stück Rindvieh und ca. 150 Pferden auf. Die bewilligten Preise waren mäßig; gute Milchkühe brachten 150—180 Mk. und leistungsfähige Ackerpferde 180—300 Mk.

† **Al. Schlanz**, 30. Okt. Heute früh brannte in Gr. Schlanz die Scheune des Besitzers Herrn Krögling mit vollem Einschnitt nieder. Das Getreide war nicht versichert. Ebenso brannte die in der Scheune befindliche Dreschmaschine nieder, während die Lokomotive gerettet wurde. Es scheint, daß hier wieder eine ruchlose Hand dieses Feuer angelegt hat.

* **Thorn**, 30. Okt. Am Sonnabend findet, nach

der „Th. D. Z.“, in der Stadtverordnetenversammlung Nachmittags 4 Uhr die Einführung des Herrn Rechtsanwält Stachowitz in sein Amt als Kämmerer und Stadtrath durch den Ersten Bürgermeister Herrn Dr. Röhl statt. Damit wird das Magistratskollegium nach längerer Vakanz wieder vollständig sein.

* **Brandenburg**, 30. Okt. Unter den westpreussischen Firmen, welche die Weltausstellung in Chicago beschicken werden, befindet sich auch die Fürsten-Fabrik der Herren Boges u. Sohn hier selbst. Dieselbe hat einen Flächenraum von 8 Quadratmetern zu drei großen Ausstellungschränken angemeldet. Es sollen darin meistens neue Sachen zur Schau gestellt werden.

§ **Saalfeld**, 30. Okt. Der Rektor Herr Müller hier selbst ist vom 15. November ab nach Br. Stargard versetzt.

* **Schloppe**, 29. Okt. Allgemeine Theilnahme erregt hier selbst ein Storchpaar, welches auf seiner Reise nach dem Süden verspätet ist und hier auf einer Wiese rast machte, um nach kurzer Ruhepause seinen Flug fortzusetzen.

* **Riesenburg**, 28. Okt. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend. Als der nach Rosenberg abgehende Zug sich in Bewegung setzte, wollte der Bahnassistent Bokelmann, der vorne auf dem Trittbrett des letzten Wagens stand, herabspringen, glitt aus und kam unter die Räder des letzten Wagens. Er wurde so unglücklich überfahren, daß ihm das eine Rad über das rechte Knie ging, während das andere ihm den Beckenknochen vollständig zermalnte. Trotz der entsetzlichen Verwundungen blieb der Unglückliche bei vollem Bewußtsein und hat, daß nach seinen Eltern telegraphirt werden möge. Er wurde nach dem Bahnhofsgebäude geschafft, wo ihm die erste ärztliche Behandlung zu Theil wurde. Dann wurde der Unglückliche nach dem Krankenhaus übergeführt, wo er hoffnungslos darniederliegt. (G.)

* **Marggrabowa**, 29. Okt. Die Besitzung des Herrn Wauschkuhn aus Ziemianen, Kr. Angerburg, mit der ganzen Ernte, Futtervorräthen und 4 Gebäuden ist abgebrannt. Einige Rinder, sämtliche Schafe und Ferkel sind verbrannt; leider hat auch ein Hütelunge in den Flammen seinen Tod gefunden. Der Besitzer war nur mit den Gebäuden sehr mäßig versichert. (G.)

* **Snorazlaw**, 29. Okt. In voriger Woche verstarb hier eine alte Dame an der Influenza, die gegenwärtig hier epidemisch auftritt.

* **Schuppenbeil**, 29. Okt. Waldarbeiter erzählen folgende grausige Geschichte: An einem Tage Ende voriger Woche trieb sich im Hermenhagener Walde eine landstreichende Familie, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern umher. Am nächsten Tage fand man ein etwa vierjähriges Kind an einem Baum erhängt vor. (R. N. Z.)

* **Gollub**, 29. Okt. Das Kind des Schuhmachers J., welches sich, wie berichtet, einen Topf mit kochendem Kaffee über den Leib gegossen, ist seinen Verletzungen erlegen.

* **Goldap**, 29. Okt. Die Frau des Besitzers Feuerjenger in Wasfallen wollte eine auf dem Felde befindliche Kuh weiterpfählen und erhielt von dem bössartigen Thier mit dem Horn einen Stich ins

Auge, so daß es vollständig ausgestochen wurde. Ob es dem Arzte gelingen wird, die Sehkraft des anderen Auges, welches durch den Stoß sehr in Mitleidenschaft gezogen ist, zu erhalten, bleibt abzuwarten.

* **Stolz**, 30. Okt. Das amtliche Wahleresultat ist: Dau (lib.) 11,700, v. d. Osten (cons.) 7607, Herbert (Soz.) 302 Stimmen. Somit ist Herr Dau-Hohenstein mit ca. 1900 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt. (Bei der Hauptwahl im Februar 1890 wurden bekanntlich 10,592 Stimmen für den konservativen, 5853 für den liberalen Kandidaten abgegeben. Die Konservativen haben also trotz der um ca. 3000 Stimmen stärkeren Betheiligung 3000 Stimmen verloren, die Liberalen dagegen ca. 6000 Stimmen gewonnen.) (D. Z.)

Jagd, Sport und Spiel.

* **Aus dem Kreise Heilsberg**. Einen Glücksschuß, wie er wohl nur selten vorkommt, hat dieser Tage der Besitzer S. in Knipstein gethan. Als eifriger Nimrod sein Jagdterrain absuchend, sah er plötzlich unmittelbar vor sich ein Hühnervolk aufsteigen, das der sichere Schütze eifertig aus Korn nahm. Mit welchem Erfolge, bewies der Schuß, denn nicht weniger als elf Rebhühner (?) waren erlegt und baumelten bald als Trophäe an der Jagdtasche des erfreuten Jägers.

* **Lasdehnen**, 26. Okt. Beim Einstecken einer Patrone in ein Zentralfeuergeehr sprang dem Grundbesitzer B. zu H. der Schlagbolzen aus dem Gewehr und traf denselben so unglücklich ins Auge, daß auch beim allergünstigsten Krankheitsverlauf die Sehkraft deselben bedeutend geschwächt bleiben wird.

Vermischtes.

* **Der Zar in Kopenhagen**. Aus Kopenhagen wird geschrieben: Dieser Tage hat der Zar zum ersten Male einen Spaziergang zu Fuß durch die Hauptstadt unternommen. Nachdem er beim Prinz Waldemar begrüßt hatte, ging er mit diesem allein durch die Hauptstraßen, besuchte die große Brauerei des Herrn Jacobson und besichtigte dessen Glyptothek. Dann besuchte er die königliche Porzellanfabrik, wo er für 6000 Kronen Porzellan kaufte. — Vor einigen Jahren kaufte der Zar eine Villa in Fredensborg, nahe beim Schlosse. In dieser Villa hat er in den letzten Tagen noch neue Theegeellschaften für die königlich dänische Familie gegeben. Bei diesen Gesellschaften ist gar keine Dienerschaft zugegen, sondern der Zar bereitet und schenkt selbst den Thee für seine Gäste. Und während der Selbstherrscher aller Reußen in seiner Villa in Fredensborg mit seiner Familie den Thee bereitet, grübelt man in den politischen Kreisen Europas darüber, welche Pläne er jetzt hegt, ob er den Krieg oder den Frieden bestimmen will.

* **Rotterdam**, 30. Okt. Unter freiem Himmel ermordete vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr der 37 Jahre alte Arbeiter Hein seine Ehefrau in Folge eines ehelichen Zwistes. Der Mörder entfloh, wurde aber sofort verfolgt und am Jägerthor festgenommen. Die Frau hatte so wichtige Messerstücke in die Brust und in den Kopf erhalten, daß sie auf der Stelle verstarb.

* Eine **erregte Stadtverordnetenversammlung** hat

sich wieder einmal in **Nordhausen** abgespielt. Dazu gab die Besprechung eines Schreibens Anlaß, welches der Magistrat in der Verwaltungsberichtsache der Stadtverordneten-Versammlung hat zugehen lassen. Die letztere hatte eine ihr geltende Kritik in dem letzten Verwaltungsberichte des Magistrats als unzulässig zurückgewiesen, der Magistrat aber dem gegenüber in einem scharfen Schreiben seine Ansicht, daß er zu einer solchen Kritik berechtigt sei, aufrecht erhalten und in Aussicht gestellt, auch ferner so zu verfahren. Die Versammlung war der Meinung, man müsse sich gegenseitige Kritik gefallen lassen, doch gehöre solche nicht in den Verwaltungsbericht, der in alle Welt gehe, sondern in den Sitzungsaal. Die Aufregung in der Versammlung war eine so große, daß die Glocke des Vorstehenden kaum durchdrang. Rufe und Gegenrufe wurden laut. Die Ansicht der Versammlung neigte schließlich dahin, für den Druck von Verwaltungsberichten die Gelder zu verweigern.

Kritische Erscheinungen!

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unfähigsten Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: Gedankenloses und konfuse Wesen, zielloses Pläncemachen und nichts zur Ausführung bringen, Energielosigkeit, krankhafte Furchtsamkeit, unmotivirte Aufregung, abwechselnd mit tiefer geistiger Degression, leichtes Ermüden, Sucht nach langem Schlaf, wüster Kopf und abentheuerlicher Geschmack im Munde beim Erwachen, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Gehirndruck, Gedächtnißschwäche, Geräusche im Kopf und Ohren, Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung, Schwäche im Rückgrat und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet mit Melancholie, Tiefsinn, Blödsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Mit starrem Blicke, unterlaufenen Augen, hohlen Backen, verlebten Zügen und schlotternden Beinen sieht man die unglücklichen Opfer der Krankheit dahinwanken. Die Schuld steht ihnen auf dem Gesichte geschrieben. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Personen im besten Lebensalter befallen hat und dieselben moralisch und physisch zu Grunde richtet. In der Zeit ist es nun, daß diese Quelle des Unheils gehemmt und Licht und Aufklärung geschafft wird. Wer den Reim des schrecklichen Leidens in sich fühlt, **der verlange kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode“, welche bei allen heilbaren Stadien von Nerven- und Rückenmarks-Weiden schnelle und sichere Hilfe bringt. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.**

Verantw. Redakteur Max G. Stärk in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 256.

Elbing, den 1. November.

1891.

Troz alledem!

Novelle von H. Nagell v. Brawe.

Nachdruck verboten.

3)

(Schluß.)

Gern nahm daher Leontine meiner Mutter Vorschlag an, bis zur Entscheidung und Beendigung ihrer Angelegenheiten das Wittwenhaus gegen das altgewohnte Quartier in unserem Schlosse zu vertauschen.

Leontine schrieb in rührender Dankbarkeit und vierzehn Tage später traf sie bei uns ein. Mit dem Wiedersehen aber erwachte in mir all die Sympathie, all die Liebe, die mich ihr in meinen Kinderjahren schon verbunden.

Wie groß diese Liebe war, mögen Sie daraus erkennen, daß sie nicht nachließ, als Georges Briefe aus der Campagne sich mehr und mehr mit Leontine beschäftigten, als es mir nicht mehr zweifelhaft sein konnte, daß ich es nicht verstanden, seinem Herzen einen Ersatz zu bieten für die alte, nie verhehlte und nie verschmerzte Liebe. Und dennoch — gerade in dieser Erkenntniß lernte ich die volle Tiefe meines eigenen Empfindens für George kennen, gewahrte ich in schmerzvollem Kampfe zwischen der Liebe zu Leontine und meiner Eigenliebe, daß aus der Bewunderung des halben Kindes jenes bewältigende Gefühl erwachsen war, welches nur ein Frauenherz ganz umfassen kann!

Daß auch Leontine mit besonderem Interesse von dem Freunde sprach, schien mir nur zu natürlich, ebenso natürlich, wie die Begeisterung, mit welcher sie die Nachrichten über seine Thaten aufnahm, wie der Glanz ihrer dunklen Augen, wenn sie seines muthigen Auftretens in Warschau gedachte.

So gingen die Monate vorüber, bis der Feldzug beendet war, bis eines Tages George ganz unerwartet auf den Hof gefahren kam.

Unergeßlich wird mir die Enttäuschung bleiben, die ich empfand, als er mich — ganz wie ehedem — wie ein liebes Kind begrüßte.

Er sah, er fühlte nichts von all dem Bangen, dem Sehnen, wovon mein Herz erfüllt war, dieses arme Herz, das nun wußte, welch vergebene Mühen, Pöffen es war um die Heilung alter Wunden, um das Vergessenmachen tiefer Liebe. Noch heute sehe ich den

Ausdruck seiner schmerzgefüllten Züge, als er Leontine zum ersten Male wieder gegenüberstand, nach so langer Trennung. Es war derselbe, den sie damals in der Kirche — auf dem Orgelchor — trugen. Ich glaubte in seiner Seele zu lesen den Schmerzensschrei:

„Nun ist sie frei und ich — ich bin gefesselt!“

Nur für wenige Stunden war er gekommen, und doch hatte die Zeit genügt, meine Gedanken auf eine Bahn zu lenken, die mich zum größten Entschlusse meines Lebens führen sollte. Ich hatte gefühlt, wie Leontines Herz bei Georges Kommen schlug, fühlte, wie sie beim Scheiden bewegt war, und doch waren es keine äußeren Zeichen, die mir das sagten. Es giebt Zeiten, in denen unsere Seele auf das Aeußerste gegen jede Einwirkung empfindlich ist — unbewußt und ungewollt. Das wunde Herz krampft zusammen bei jeder neuen Berührung und wie schwer heilen solche Wunden! Wie langsam!

Laß mich hinweggehen über die Seelenkämpfe jener Zeit!

Meine Freundschaft für Leontine half mir die Qualen überwinden und meine Liebe zu George rief mir zu: „Laß ihn glücklich werden — trotz und nach allem!“

Ich lernte es damals begreifen, wie man im Martyrium, im Schmerze, doch auch wieder Glück finden kann — das Glück der Entfagung. Ich habe es damals tief empfunden, dieses schmerzende — Glück. Für ihn, für sie sollte es zur Brücke werden.

Das alles wußte ich nicht sogleich, ich las es heraus aus meiner Seele — Buchstaben für Buchstaben, und als ich's verstanden — ja, da begann schon das Glück in dem Gedanken, „für ihn“, da wurde aus dem Gedanken die That. Ich schrieb noch an demselben Abend an George:

„Ich irrte mich in meinen Gefühlen, gib mir die Freiheit zurück, — auch Du bist frei! — Ich kann nicht anders.“

Die Antwort kam und sie klang wie ein Triumph trotz der Worte:

„Du wirst mich nicht täuschen über die Mottbe Deiner edlen Handlungsweise. Und dennoch nehme ich an, was Du mir bietest, die Freiheit. Du hast erkannt, daß ich Dir nicht das Glück geben kann, das Du verdienst, daß das zerrissene Herz nur da zu heilen ist, wo es einzig Ruhe und Frieden finden kann.“

Meiner Mutter hatte ich die Thatsache meiner Entlobung ohne weitere Erläuterung mitgetheilt und sie wurde mit schweigendem Verständnisse aufgenommen. Auch Leontine mußte mich verstehen, als ich ihr sagte, ich habe nicht verstanden, diese Wunden aus alter Zeit zu heilen. Wortlos — thranenlos lag ich an ihrer Brust. Sie erfuhr erst später, wie ich gehandelt hatte.

V.

Einige Tage später war ich mit Mama auf deren Wunsch nach Riga in die Oper gefahren. Mama hielt eine Zerstreung für gut.

Es sang damals die so beliebte Sängerin Nadeke, die jetzige Baronin K., unsere liebe Nachbarin Ivländ. Leontine begleitete uns an dem Tage in Rücksicht auf ihre Trauer und die Vorbereitungen zur Heimreise nicht. Bald nach unserer Abfahrt hörte sie heftig klingeln. Es hatte das nichts Besondere, da ich meist etwas zu Hause vergaß, Fächer, Opernglas oder dergleichen. In der Meinung, daß das auch heute geschehen und um nicht warten zu lassen, lief Leontine selbst an die Hausthür und öffnete mit den Worten: „Nun, was blieb denn heute wieder liegen, Du kleine vergeßliche Person!“

Doch die Worte erstarrten ihr auf den Lippen, als sie statt meiner die mächtig große Gestalt George Adlerhorsts vor sich erblickte.

„Gott sei Dank, ich treffe Sie noch vor Ihrer Abreise nach Frankreich. Nur für wenige Stunden habe ich mich frei machen können. Sie werden über meine Zukunft entscheiden. Sie wissen, wie ich vergebens gerungen mit meinem Herzen — nichts hat meine Liebe zu Ihnen abschwächen können. Jetzt sind wir beide frei, keinen Menschen habe ich mehr um mein Glück zu bitten, zu fragen, außer Sie, Leontine! Der gereifte Mann erbittet, was einst der Jüngling vergebens ersehnte: Leontine, darfst du hoffen, glücklich zu werden? Dennoch?“

Gerührt reichte ihm Leontine die Hand.

„Ja, George, ich habe mit Gewalt mein Herz überwunden, als ich glaubte, es sei zu Ihrem Glück. Es hat nicht aufgehört, wie einst zu schlagen, und wird niemals aufhören.“

„Leontine!“ rief George, ihre Hand ergreifend.

„Hören Sie mich zu Ende! Gott hat die Scheidewand, die ich zwischen uns legte, hinweggerafft. Dem Manne, der mich in Hochachtung und Verehrung getragen hat, der mit einem Worte innigen Vertrauens für Sie aus dem Leben ging, ihm habe ich einst treu mitgetheilt, was nun auch Sie wissen. Aber nicht meine Liebe allein kann Ihnen Ersatz für das bieten, was Sie verlieren würden durch die Verbindung mit mir, — ich meine die Liebe Ihrer Eltern und Geschwister.“

Wie von großem Glück leuchteten seine Augen auf.

„O, Leontine, ich vergaß nicht, was Du mir damals sagtest, als ich zum ersten Male um

Dich warb! „Niemals gegen der Eltern Willen — es ist genug!“ Das waren Deine Worte. Hier ist meines Vaters Antwort, ich habe sie mit Sehnen erwartet, ehe ich hierher kam. Jetzt bitte ich Dich, zu hören!“

Er entfaltete ein Schreiben von der Leontine wohlbekannten Hand des alten Baron Adlerhorst.

„Mein Sohn,“ las er dann, „was Du thust, das kann und wird nur das Rechte sein.“

Die Frau, der Dein Herz so treu blieb, die muß solcher Treue werth sein. Führe sie uns zu, wenn Du Dein Glück erreichst, des Segens Deiner Eltern kannst Du versichert sein. Dem Jüngling zeigt die Elternliebe den rechten Weg, der Mann findet ihn allein. Daß auch Eltern kurzichtig sein können — ja gern gestehe ich's ein, wenn ich daran zurückdenke, wie falsch ich Leontine, wie falsch ich einst meinen Sohn, meinen Stolz, meinen Helden beurtheilte!“

War es Glück oder war es namenloser Schmerz, was mich befiel, als wir, spät Abends von Riga heimkehrend, George und Leontine Hand in Hand fanden? Ich wußte es nicht, damals! Aber jetzt weiß ich, daß seit jener Zeit meine ganze Liebe, meine ganze Sorge den beiden gehört — ihnen und ihren Kindern und daß ich eine glückliche, geliebte Erbtante bin — ich, „Tante Nadaschda“. Niemals aber haben die beiden vergessen, wer ihnen half zum Glück, zum Frieden.“

„Und der Amethyst?“

„Leontine schenkte ihn mir, als ich zum zweiten Male Brautjungfer bei ihr war. Sie wissen, Baleska, Vila entsteht aus Verschmelzung von Roth und Blau — ein Symbol der Vereinigung von Liebe und Treue — für immer und trotz allem!“

Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, 28. Oktober 1891.

„Die Woche fängt gut an!“ jagte bekanntlich der Delinquent, als er in der Frühe des Montag zum Schaffot geführt wurde. So oder doch ähnlich dursten am Sonntag die Berliner ausrufen, da sie durch Säulenanschlag erfuhren, was wenige Stunden zuvor im Dunkel der Nacht sich ereignet. Ohne daß die hingemordete Person irgend welche Sympathie zu erwecken vermag, ist das Verbrechen, welchem die Ritsche zum Opfer gefallen, dennoch in Aller Munde, und wenn auch nicht Mitgefühl mit der Ermordeten, so macht sich doch in allen Kreisen ein unheimliches Gefühl des Grauens vor dem Mörder bemerkbar. Stellt sich doch dieser als nichts Anderes dar, denn der vom Themsestrand nach den Ufern der Spree versetzte „Jack the Ripper“, Jack der Aufschlitzer, der seine Opfer sich erspähte, nicht, um sie zu berauben, sondern um gleich einem Bampyr an

dem vergossenen Blute sich zu weiden. Sollten die Bemühungen der Criminalpolizei den rechten Thäter unter den bisher als verdächtig festgenommenen Personen zu ermitteln, resultatlos bleiben, dann haben wir vielleicht eine Wiederholung des uns in London von „Jack the Ripper“ gebotenen Schauspiel zu erwarten. Aber von dieser bangen Möglichkeit ganz zu schweigen — in welchen abscheulichen Abgrund moralischer Verhältnisse hat das jüngste Ereigniß blicken lassen, indeß die Tinte, mit der „Fall Heinze“ und was zu ihm gehört, beschrieben, noch nicht trocken geworden ist. Im Fall Heinze ein Ehepaar, von welchem die „bessere Hälfte“ einem schändlichen Gewerbe nachgeht und der edle Gatte den aus diesem Gewerbe gewonnenen Erlös zur guten Hälfte für sich in Anspruch nimmt. Hier aber ein „Bräutigam“ von jener Sorte, mit der nach des Kaisers Ausspruch gründliche „Austehr“ gehalten werden soll, ein Mensch, welcher den neugierig sich herzdrängenden Nachbarn die Erschlagene nur gegen Entree zeigen will. Ob Stanley im dunkelsten Theile des schwarzen Continents auf mehr Bestalität gestoßen ist? Schwerlich. Und nun die Wirthskleute jenes Mädchens. Fleischer ist der Mann. Er betreibt mithin ein ehrames Gewerbe, das reichlichen Verdienst zu geben vermag, doch dies hindert ihn nicht, die Wohnung Nachts in eine Herberge der Schande umzuwandeln. Eigentlich steht dieses Paar noch unter den Heinze's. Denn diese lagen nun schon einmal im Schlamm und waren gezwungen, wollten sie nicht verhungern, darin weiter zu waten und zu wühlen. Bei jenem jedoch ist es die widrigste Begierde nach Geld, in welcher sie ruhigen Blutes ihr Heim zu einer Höhle des Kaisers degradirten. Jedenfalls aber wird es um so schneller und ausgiebiger über dieses Nachtgesingeltagen. Die Schutzmannschaft will man mit Carabinern bewaffnen und sollen die Uebungen mit dieser Waffe bereits begonnen haben, so daß den Herrschaften die eventuelle Bekanntschaft mit dem Schuß Pulver bevorsteht, welchen sie eigentlich gar nicht werth sind. Doch meine ich, daß wir dieses von einer Weltstadt nun einmal unzertrennliche Heer der Herumlagerer und Tagediebe — trotz der „Carabinieri“ gewordenen, mit Schußwaffen versehenen Polizisten nicht so Anall und Fall bemerkt haben werden. Bis dahin wird noch mancher Tropfen Spreewasser der Havel zufließen und gar mancher Strahl aus dem neuen Brunnen empor und in die Bassins zurückgesprudelt sein. Eine „Brunnenstadt“ zu werden, hat Berlin jetzt alle Aussicht. Dem Vegasbrunnen vor dem königlichen Schloß, dem bekannten Geschenk der Stadt an den Kaiser, ist der „Spindlerbrunnen“ auf dem Spittelmarkt gefolgt, der wiederum als ein Geschenk an die Stadt sich darstellt, welches dieser von dem Großindustriellen Spindler, dem berühmten Färber, verehrt worden. Dies Geschenk hat

eine längere Vorgeschichte. Als Berlin am 22. März 1887 den 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms so festlich und großartig beging, da war es Spindler gewesen, der über alle Pracht mit seiner decorativen Schöpfung den Sieg davongetragen hatte. Diese Schöpfung bestand aus einer Fontainengruppe, so reizvoll und eigenartig, daß Spindlers in der Wallstraße belegenes Grundstück das Ziel einer ununterbrochenen Wallfahrt war. Und da die Berliner an dem künstlichen Quell sich nimmer satt schauen konnten, ließ ihn sein Erbauer noch mehrere Tage sprudeln, bis zuletzt selbst einem Spindler die Verückung seiner Mitbürger ein zu kostspieliges Vergnügen wurde. Aber gleich Jenen erfüllte auch ihn das schmerzliche Gefühl, daß so viel Schönheit nur kurze Zeit gewährt haben sollte und so ließ er, was damals nur aus Gyps geformt war, in Bronze gießen, damit es seiner Vaterstadt zu dauerndem Schmuck und bleibender Zierde gereiche. Im Laufe des nächsten Monats sollen beide Brunnen aus der Taufe gehoben werden. Den ersten, von Vegas modellirten, hat der allzeit fertige Berliner Humor schon mit einigen seiner trockensten Witze beglückt, von denen ich zweien als außerordentlich charakteristisch hier eine Stelle geben will. Auf der Spitze des Brunnens thront der mit seinem Attribut, dem Dreizack ausgerüstete Neptun. Die Nehmlichkeit dieses Dreizacks mit der „Forke“ (vom lateinischen furca = Gabel) blieb nicht lange unbemerkt und so entstand mit einer nicht üblen Anspielung auf gewisse Vorgänge, die bei Ueberreichung des Brunnens sich abgespielt, in welche der Herr Oberbürgermeister verstrickt war, die Bezeichnung: „Das Forkenbecken!“ Das andere, der Berliner Schlagfertigkeit Ehre machende Scherzwort ist auf die Frontveränderung zurückzuführen, welche man mit Neptun hat ausführen müssen. Ursprünglich nämlich hatte der Gott sein bärziges Antlitz dem Schlosse zugekehrt. Aber als sich hierbei eine Beeinträchtigung der künstlerischen Wirkung herausstellte, wurde mit Allerhöchster Bewilligung die Frontveränderung vollzogen, so daß Neptun seinen Rücken den Gemächern des Kaisers zugekehrt hat. Und nun jubeln die Berliner darob und sagen, wie dies doch gut und richtig sei, denn wäre der Neptun in seiner bisherigen Stellung verblieben, so hätte er ja stumm bleiben müssen, weil er doch dann „ein Schloß vorm Munde gehabt.“ Sie sehen, die gute Laune ist dem Berliner noch nicht „verwässert“, trotz des Anwachsens der Steuern, welche jetzt sogar auf den Hund gekommen sind. Denn statt der bisher gezahlten 9 Mark soll unser vierfüßiger Freund nun mit 20 Mark pro anno belastet werden. Uebrigens denkt man hierbei weniger an den Sädel der Stadt, als an den der Bewohner. Dem Ueberhandnehmen der Hunde soll durch diese Steuer gesteuert werden, aber Viele packte eine derartige Tollwuth beim Gedanken, wegen der Unerschwinglichkeit der Abgabe ihrem Liebling nunmehr Abien

sagen zu müssen, daß sich ein hochweiser Rath die Sache noch einmal überlegen will und so kann es vielleicht noch kommen, daß man im „Rothen Hause“ in der Hundefrage schließlich nur gebellt hat, ohne zu beißen. Von vielen „kleinen Beuten“ wäre ein großer Dank hierfür gewiß!
Heinrich Blankenburg.

Männigfaltiges.

— **Wie leicht einem in Amerika das Heirathen gemacht wird**, ist männiglich bekannt. Eine Viertelstunde genügt, um bis zur „Schürzung des Knotens“ alle Formalitäten zu erfüllen. Es bedarf keiner Legitimationspapiere, keiner Erlaubnißscheine der Eltern, keines Aufgebotes, man holt sich einfach seine „Heiraths-Lizenz“, den Anmeldeschein, und geht damit zum Squire, zum Geistlichen oder zum Bürgermeister, der den Segen spricht. Daber all die schönen Erzählungen, welche uns mit echt amerikanischem Humor nach Sage und Wirklichkeit Trauungen schildern, die von einem Geistlichen zu Pferde an dem ebenfalls berittenen, wild dahinjagenden Brautpaar vorgekommen werden, von Trauungen auf dem Dachstuhl und im Luftballon. Es ist selbstverständlich, daß es ebenso leicht ist, wieder geschieden zu werden. Besonders Chicago stand Jahre lang im Rufe, die „Stadt der Scheidungen“ zu sein. Es gehörte zu den sehr häufigen Vorkommnissen, daß Männer oder Frauen geschieden wurden, ohne eine Abnung davon zu haben, daß die Scheidung gegen sie eingeleitet sei. Während einer Reise des einen Gatten erfolgten die öffentlichen Aufforderungen zur Klageantwortung in irgend einem von Niemand gelese- nen Winkelblatt, und das Erkenntniß in contumaciam war fertig. Aber so viele merkwürdige Geschichten es auf diesem Gebiet auch schon gegeben, alle werden sie übertroffen von einem Vorkommniß, das anfangs dieses Monats sich in Cincinnati zugetragen. Und diese Geschichte ist, wie die „N. = Z.“ versichert, buchstäblich wahr: Vor ihren Mann, einen biederen Deutschen, Namens Lorenz, trat Anfangs Oktober seine Frau und die Mutter seiner 5 Kinder und erklärte ihm, daß sie sich von ihm verabschieden wolle, weil sie am nächsten Tage zu heirathen gedenke. Herr Lorenz faßte die Sache als Spaß auf, gab ihr eine scherzhafte Antwort und fing erst an, an ihrem Verstande zu zweifeln, als sie im Ernst bei ihrer Ankündigung verharrte. Nun versuchte er, wie er meinte, sie von einer tollen Idee abzubringen. „Siehst Du, mein liebes Kind,“ sagte er, „Du bist ja schon mit mir verheirathet.“ Aber da kam er schön an. „Wir sind verheirathet?“ rief sie, „kein Gedanke! Wir sind seit zwei Jahren geschieden.“ Und damit überreichte sie ihm das Scheidungsdekret, welches sie schon vor zwei Jahren erhalten hatte. Sie hatte es sich im Staate Texas besorgt, und es hatte Gültigkeit

in aller Form Rechtens. Die Ehe war durchaus keine unglückliche. Aber die kluge Frau hatte gemeint, sie würde vielleicht einmal in der Lage sein, sich zu verbessern, und hatte sich für alle Fälle so eingerichtet, daß sie zu jeder Zeit frei sein konnte. Mit der Scheidungsbescheinigung in der Tasche hatte sie dann ruhig zwei Jahre weiter ihres Amtes in seinem Hause gewaltet, ohne sich je zu verrathen, und hatte gewartet, bis „der Rechte“ gekommen. Jetzt nun war das der Fall. Was blieb dem Manne zu thun übrig? Er ließ sie ziehen und gab ihr großmüthig noch einige hundert Dollars mit auf den Weg.

— **Die zweckmäßige und richtige Erziehung unserer Töchter** saßt eine amerikanische Zeitung in der folgenden treffenden Weise zusammen: Laßt Euren Töchtern eine ordentliche Schulbildung angedeihen, lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider und ein ordentliches Hemde machen. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen, Brod backen und prägt ihnen ein, daß eine gute Küche sehr viel an der Apotheke spart. Sagt ihnen, daß ein Dollar 100 Cents werth ist und daß nur Derjenige spart, der weniger ausgiebt, als er einnimmt, und daß Alle, welche ausgeben, verarmen müssen. Schärft Euren Töchtern ein, daß ein bezahltes Rattunkleid besser kleidet, als ein seidenes, wenn man Schulden hat, und daß ein rundes, volles Gesicht mehr werth ist, als fünfzig blasse, schwind-süchtige Schönheiten. Lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung stimmt. Sagt denselben, daß sie Gottes Ebenbild durch starkes Schnürren nur verderben können und daß enge Stiefel nur kranke Füße machen. Gewöhnt Eure Töchter an Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit. Schärft ihnen ein, daß ein rechtschaffener Handwerker in Hemdsärmeln und mit der Schürze auch ohne einen Cent Vermögen mehr werth ist, als ein Duzend reichgekleideter und vornehmer Tagelöhne. Lehrt sie Gartenarbeit und Freuden der freien Natur. Gebt ihnen, wenn Ihr Geld dazu habt, Unterricht in der Musik und in anderen schönen Künsten, bedenkt dabei aber immer, daß dieses Nebensachen sind. Setzt ihnen auseinander, daß Spaziergänge besser sind und gefünder sind als Spazierfahrten, und daß die wilden Blumen schön sind für diejenigen, welche sie betrachten. Lehrt sie den bloßen Schein verachten, und daß man, wenn man „ja“ oder „nein“ sagt, es auch wirklich so meinen soll. Brägt ihnen genau ein, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußeren Aufwand noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern einzig und allein von seinem Charakter. Wenn Ihr Euren Töchtern dieses alles beigebracht habt und diese es sich genau eingeschärft haben, dann laßt sie heirathen, wenn die Zeit gekommen ist. Sie werden ihren Weg schon dabei finden.